

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 37 (1995)
Heft: 201

Artikel: Beseitige deinen Nächsten wie dich selbst : 2 die 4 von Gus Van Sant
Autor: Lachat, Pierre
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

.....

Beseitige deinen Nächsten wie dich selbst

2 DIE 4 von Gus Van Sant



«Du bist nicht wirklich jemand in Amerika, bevor du nicht am Fernsehen kommst. Denn was hat es für einen Sinn, etwas zu tun, wenn niemand zuschaut?»

Diesem Motto gemäss vollzieht sich das klägliche Geschick des banal-blonden, kommunhübschen, naiv-schlauen *small town girl* Suzanne. Die Wegräum-Ideologie der Achtziger und Neunziger – dieses: *Beseitige deinen Nächsten wie dich selbst* – findet in ihr eine geradezu hexenhafte Verkörperung – und zuletzt auch ein Opfer.

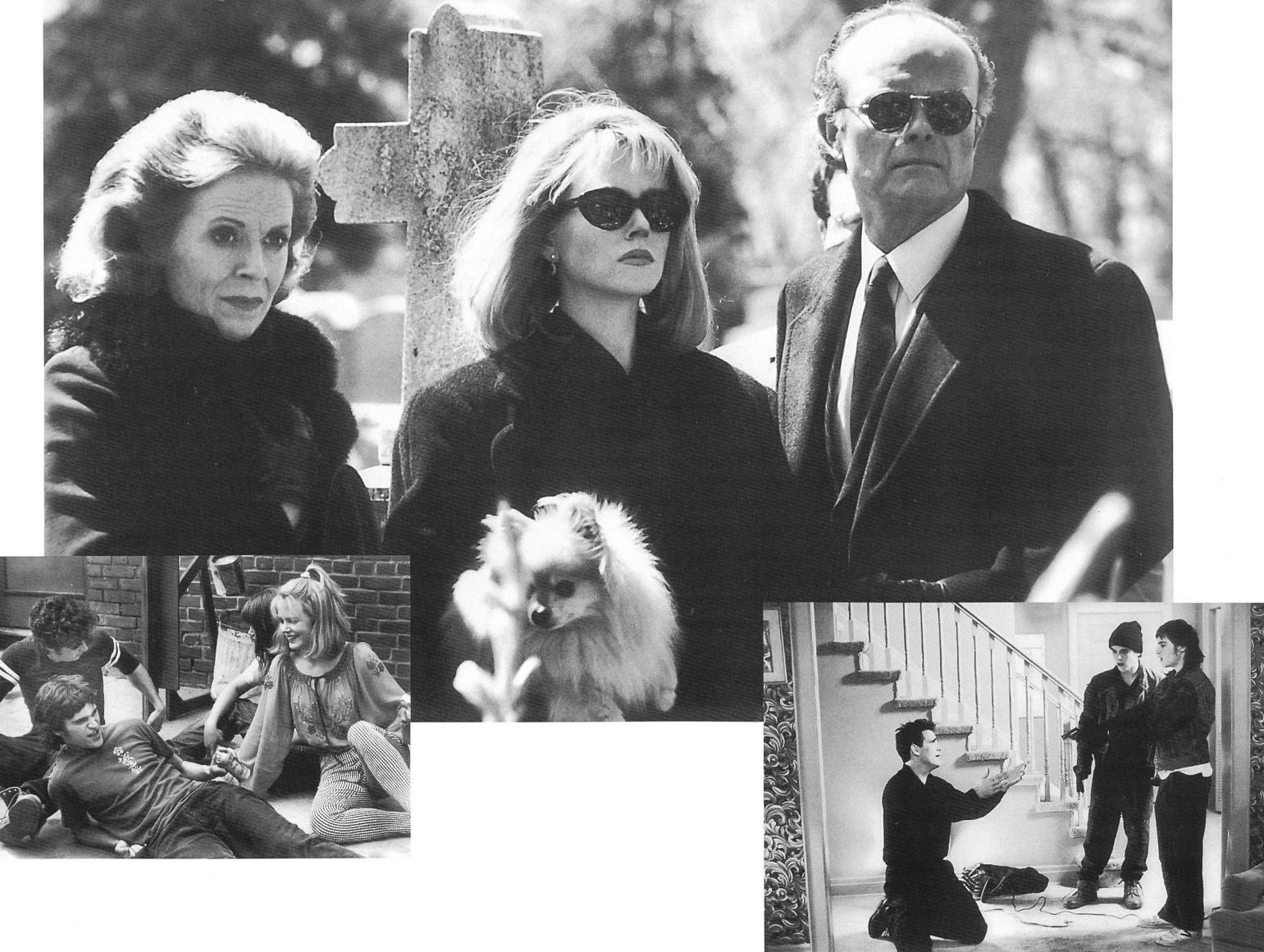
Dummdreistes Auftreten, maskenhaftes Makeup, promptes Berufslächeln, nachgeschwafeltes Manager-Chinesisch und Tailleurs von vivem Bonbonrosa machen das eisige Fräulein unverwechselbar gewöhnlich und aktuell – zur Patent-Hostesse einer Zeit ohne Geschmack und Gewissen. Die Kleine bleibt zwar in den Anfängen stecken. Ehe sich etwas Weiterweisendes herausbildet, verschwindet sie von Bildfläche und Bildschirm. Doch wird bis dahin ihr Handeln nur umso nachdrücklicher von einem zwangseuphorischen Syndrom geleitet.

Allzeit bereite Anwärterin

Lustvoll überlässt sie sich der lauteren Lehre von den alleinseligmachenden, unfehlbaren Marktkräften. Sie will, kann, muss und wird Karriere machen. Unablässig schwatzt sie es sich und andern vor. Um welchen Preis, ist keine Frage, die Suzanne verstehen oder gar stellen könnte.

Vorerst sagt sie in New Hampshire das Wetter an, auf den Fernsehern von Little Hope, einem Ort namens Geringe Hoffnung. Ihr Mann ist ein properer Lokal-Italo, Larry. Wie die Auftritte ihrer europäischen Kolleginnen und Kollegen beginnt auch der ihre jeweils mit: «Wie Sie wahrscheinlich wissen, ist das Wetter heute soundso gewesen.» Ganz im Stil des Debil-TV nach Forrest Gump und Silvio Berlusconi wird dem Publikum hinterbracht, was es bereits weiss.

Suzanne ist willens, alles zu tun, um es zur Bildschirmberühmtheit zu bringen. Insider machen ihr weis, gezielte mündliche Nachhilfe bei der männlichen Würdenträgerschaft könnte eine Anwärterin in ihrer Lage schneller zum Ziel bringen. Derlei schlüpfrige Aussichten schrecken



sie kein bisschen, doch erhält es die Kandidatin so einfach wieder nicht gemacht. Ausserordentliche Umstände bewirken, dass alles ohne das übliche Lecken von Speichel oder Sperma (oder beidem) abgeht.

Familiäre Ansprüche ihres Mannes gefährden den begonnenen Aufstieg und verlangen rasches Eingreifen. Ein Idiotainment-Report vom Typ «Was meinen junge Little Hoper zu Aids?» bringt Suzanne mit ein paar Kids zusammen. Gewohnheitsfernsehen hat bei Jimmy, Lydia und Russell das Hirn erweicht. Vor der Kamera antworten sie mit *dunno, huh?* oder einem Grunzen.

Liegen sie der Lokalmatadorin allesamt zu Füßen, so erglüht Jimmy in pubertärer Liebestollheit. Vor dem Live-Bild der Heissbegehrten legt er Hand an sich. Und an derselben Körperteile lässt ihm dann die Hexe jene orale Zuwendung angedeihen, die sie, zwecks Fortkommens, einflussreichen Medienbürokraten verabreichen wollte. Der Gunstbeweis bewegt den unverständigen Knaben, Suzannes hinderlichen Gatten Larry zu beseitigen.



Must be the Season of the Witch

In ihrer Extravertiertheit kann sie nichts für sich behalten, und selbst nachteilige Publizität ist ihr lieber als keine, weshalb Suzanne sehr schnell als Anstifterin überführt wird. Und siehe da, für etwa fünfzehn Minuten ziert dann die Wetterfee wahrhaftig die Sendungen der Nation. Mehr Berühmtheit kann keiner anstreben. Die Hexensaison kann jetzt auslaufen. (Donovan singt beziehungsvoll *Must be the Season of the Witch*.) Bleibt noch das Observieren.

«Du bist nicht wirklich jemand in Amerika, bevor du nicht am Fernsehen kommst. Denn was hat es für einen Sinn, etwas zu tun, wenn niemand zuschaut?»

Jeder, der das glaubt, verschwindet einmal in der Versenkung. Und tatsächlich, wo Suzanne beseitigt wird, schaut keiner mehr zu. Gut töten lässt sich ja auch nur unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Die ideale Einschaltquote für praktischen Realmord beträgt null. Eine simple Überlegung, aber das kapierte sie nicht. Sie konnte nicht kein Publikum haben. So müsste, falls je eine Leiche auftaucht, ihre Grabschrift lauten.



Die wichtigsten Daten zu *2 DIE 4:*

Regie: Gus Van Sant; Buch: Buck Henry, nach dem gleichnamigen Roman von Joyce Maynard; Kamera: Eric Alan Edwards; Kamera-Assistenz: Perry Hoffman;

Schnitt: Curtiss Clayton; Ausstattung: Missy Stewart; Art Director: Vlasta Svoboda; Kostüme: Beatrix Aruna Pasztor; Frisuren: David Beecroft; Make-up: Patricia Green; Musik: Danny Elfman.

Darsteller (Rolle): Nicole Kidman (Suzanne Stone), Matt Dillon (Larry Maretto), Joaquin Phoenix (Jimmy), Alison Folland (Lydia), Casey Affleck (Russell), Illeana Douglas (Janice), Dan Hedaya, Maria Tucci (Jimmies

Eltern), Kurtwood Smith, Holland Taylor (Suzannes Eltern), Susan Trayler (Suzannes Schwester Fave), Wayne Knight (Ed Grant), Gerry Quigley (George), Colleen Williams (Valerie Mertz).

Produktion: Laura Ziskin Productions; Produzentin: Laura Ziskin; ausführende Produzenten: Jonathan Taplin, Joseph M. Caracciolo. USA 1995. Farbe, Dauer: 106 Min. CH-Verleih: Columbus Film, Zürich.

An dieser Stelle (spätestens) verschlägt's einem den Atem. So viel kalter, luzider Vorwitz ist im US-Kino rar.

Nach dem Roman von Joyce Maynard und einem Drehbuch von Buck Henry erzählt Gus Van Sant die Mär von der Wetterhex' wieder in jenem eigenwilligen, komplexen, ironischen Freistil, den er in *DRUGSTORE COWBOY*, *MY OWN PRIVATE IDAHO* und *EVEN COWGIRLS GET THE BLUES* entwickelt hat. Unterschiedlichste Elemente greifen auf unterschiedlichste Weise ineinander. Inhaltlich wie formal sind jederzeit die überraschendsten Wendungen zu gewärtigen. Die Figuren reden öfter direkt in die Kamera, als gäben sie Interviews. Und der Fall der zu allem aufgelegten Ansagerin wird in Teilen aus einer Talkshow heraus mittels Rückblenden aufgerollt.

Das ist also nicht locker und fliessend, sondern sprunghaft, versetzend, distanzierend erzählt. Die harte Diktion entspricht einem Ton, der schneidend satirisch, oft verletzend und "böse" anmutet wie bei *Billy Wilder* oder *Stanley Kubrick*. Rücksicht auf die Menschen, an deren fundamentale Dummheit er offenbar glaubt, ist nicht die Sache Van Sants.

Gewaschene Gehirne

Ein einziger Versuch findet statt, uns Figuren näherzubringen. Schritt für Schritt treten die Jungen hinter der Heldin hervor. Mit der Zeit erweisen sie sich als die wahren Protagonisten der Geschichte. Jimmy, Lydia und Russell sind die, die nicht begreifen, wie ihnen oder andern geschieht – die Gehirngewaschenen, die geistigen Frührentner, die Verlierer sämtlicher Partien, mit einem Wort: die Little Hoper oder Geringen Hoffnungen.

Auf schlaftrigen, uniformen, vollakzeptanten Allesverbrauchern ihres Typs fußt die bürokratisch-feudalistische Macht der Trivialmedien. Ohne die konditionierte Masse gäbe es die TV-Tussis der Welt nicht. Aber jede von ihnen könnte, so, wie die Dinge liegen, bei eitel Sonnenschein verzapfen: wie jedermann schon wisse, regne es heut'. Und dürfte dabei getrost sein: Zu widerreden würde sich kein einziger getrauen.

Pierre Lachat

